

**Sonntag Kantate, 2. Mai 2021**

**Gedanken von Pfarrer Rüdiger Jenö zum Predigttext aus dem Lukasevangelium**



*Und als Jesus nahe am Ölberg war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. (Lukas 19,37-40)*

Sonntag Kantate. „Singet!“ Singen aus ganzem Herzen, mit Leib und Seele, aus voller Kehle. Gemeinsam singen, im Gottesdienst, im Chor, bei Festen, im Stadion. Wie lange dürfen wir das schon nicht mehr! Vor einem Jahr war der Sonntag Kantate der erste Gottesdienst, den wir nach dem ersten Lockdown wieder feiern durften. Aber ohne Singen. Seitdem schweigt die Gemeinde. Zum Glück haben wir Kirchensängerinnen und -sänger, die stellvertretend für uns singen. Die Virologen haben uns erklärt, dass das Singen zu einem verstärkten Ausstoß von Aerosolen führt. Diese sind ganz besonders gefährlich, was die Verbreitung von Viren betrifft.

Es ist gut und wichtig, dass die Wissenschaftler das erkannt haben. Deshalb haben die Kirchen und Chöre auch darauf reagiert und verzichtet, mehr oder weniger freiwillig, auf das gemeinsame Singen. Obwohl es wehtut und wir wissen, dass singen auch guttut. Dem Leib, der Seele, der Gemeinschaft...

In dem Abschnitt aus dem Lukasevangelium (Lukas erzählt hier seine Fassung vom Einzug Jesu in Jerusalem) sollen die Jüngerinnen und Jünger auch aufs Singen verzichten. Damit soll vermieden werden, dass die römische Besatzungsmacht provoziert wird. Die Römer sollen durch den Gesang vom *König, der im Namen Gottes kommt*, nicht gereizt werden. Ihre brutalen Antworten auf solche Provokationen sind gefürchtet. Aber die gewaltsame Antwort kommt. Nicht nur in der Kreuzigung Jesu und zigtausend Anderer. Jahre später zerstören die Römer Jerusalem, und das jüdische Volk wird noch heftiger geknechtet und unterdrückt.

Die Gewaltherrscher lassen sich durch den Gesang der Unterdrückten nicht aufhalten. Und dennoch singen die Unterdrückten und Geknechteten. Die Spirituals der schwarzen Sklaven sind ein unvergängliches Zeugnis. Berühmt ist auch der Gefangenenchor aus Verdis Oper „Nabucco“. Eindrucksvoll ist eine Szene im Film „Casablanca“, als die Cafébesucher die „Marseillaise“ anstimmen und damit die grölenden Wehrmachtsoffiziere aus dem Café vertreiben. Und völlig unter die Haut geht mir ein Sprech- und Musikstück Arnold Schönbergs, „Ein Überlebender aus Warschau“: Kurz vor ihrer brutalen Ermordung durch die Nazis beginnen die Todgeweihten des Warschauer Ghettos, das jüdische Glaubensbekenntnis „Höre Israel“ zu singen.

Selbst wenn sie alle zum Schweigen gebracht werden, wird der Ruf nach Gerechtigkeit, Wahrheit, Leben nicht verstummen. *Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien*, sagt Jesus. Welche Paradoxie: schreiende Steine! Steine, die sich nicht zum Verstummen bringen lassen. Nicht die jüdischen Grabsteine, die von den Christen im Mittelalter als Toilettensteine missbraucht oder in Hausmauern eingebaut wurden, und die jetzt zu schreienden Mahnmalen werden. Und auch nicht die *Stolpersteine*, die Gunter Demnig seit bald 30 Jahren an den Wohnhäusern unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger im Boden verlegt und die uns so deren Namen in Erinnerung schreien.



Hoffentlich können wir bald wieder singen. Mit Herzens Lust. Von Gerechtigkeit und Liebe, von Glauben und Leben, von Reue und Versöhnung.

*Ihr/euer Pfarrer Rüdiger Jenö*